

***Wir bewegen uns langsam voran in dem neuen Leben von Frau Michalski. Momentan befindet sie sich zusammen mit ihrem Mann Martin trotz des Wochenendes auf der Arbeit und bewundert die zwei riesigen, unsortierten Aktenstapel in dem abschließbaren Metallschrank in ihrem Büro. – Die Chefsekretärin, Frau Spielmann, wollte die aufschlussreichen Dokumente über die Kollegen des Hauses so schnell wie möglich an einen sicheren Ort schaffen ...***

„Sehr weise von ihr!“, erwiderte Martha schnell, um das Geheimnis zwischen dem Chef, dessen Sekretärin und ihr nicht doch noch zu verraten. „Und so weiß ich wenigstens, womit ich am Montag anfangen kann: Sortieren, Ordner anlegen, lesen. Ab Mittwoch morgen werde ich dann die ersten Mitarbeiter mit ihren Antworten konfrontieren.“

Martin blickte abwechselnd zwischen seiner Frau und den Türmen hin und her. „Bist du dir sicher, dass das so schnell geht? Das ist jede Menge Material ...“

„Du vergisst anscheinend, dass ich Psychologin bin und das hier mein täglich Brot ist. Diese Tätigkeit geht mir wesentlich leichter von der Hand als das Auswählen geeigneter Hochzeitsbilder aus ungefähr zweitausend digitalen Aufnahmen. Ich kann tatsächlich schnell und unglaublich effektiv arbeiten, wenn ich das will. Du wirst sehen: In einem Monat bin ich damit durch und dann...“ - „wirst du dich um diejenigen kümmern, die bislang noch nicht dazu bereit waren, an dem Projekt teilzunehmen? Das ist eine gute Idee!“

Offensichtlich hatte ihr Mann die Sorge, er würde nach dieser intensiven Arbeitsphase wieder mit einer vollkommen frustrierten Frau konfrontiert werden, deshalb nickte Martha bestätigend, obwohl sie etwas ganz anderes hatte sagen wollen, „Um die sollte ich mich allerdings besser schon jetzt kümmern, sonst zieht sich das alles nur unnötig in die Länge. Wie sieht es denn mit unseren direkten Kollegen aus, den Psychologen, dem Psychiater und den Sozialpädagogen, haben davon auch welche bei der Befragung mitgemacht oder sind das hier“ - sie deutete auf die Antworten – alles nur die Ergebnisse unserer guten Seelen und Hilfskräfte?“

Der Psychologe wich dem Blick seiner Frau aus, nach einigen Sekunden des Suchens, fand er in seinem Kopf eine angemessene Antwort. „Wie du weißt, hattest du dich mit Herrn Ombrecht auf die freiwillige Teilnahme an diesem Projekt geeinigt. Ihr wolltet wissen, ob auch fachfremde Personen mit deiner Art des Denkens und Reflektierens klarkommen, deshalb...“ - „habt ihr die fachlich versierten Kollegen gar nicht erst gefragt? Eine kluge Entscheidung. Wolltet ihr diese Ehre mir persönlich überlassen, oder was?“

„Na ja, zunächst hoffte Herr Ombrecht, du würdest früher zurückkehren, dann haben wir es irgendwie vergessen, bei diesen Mitarbeitern noch mal explizit nachzuhaken ... Die anderen kamen wie von allein, als sie hörten, dass sie dafür weniger regulär arbeiten müssen.“

Martha seufzte lang und anhaltend. „Ach jaaaaa, die Helden dieser Welt: Die einen wollen so wenig

möglich für ihr Geld tun und die anderen haben Angst davor, von ihren Kollegen ausgelacht zu werden!“

„Hey, was willst du denn damit sagen?“ Martin klang entrüstet, aber wirkte dabei nicht sehr überzeugend. Es war klar, dass er sich ertappt fühlte.

„Ich kann dich verstehen, Schatz!“ , beruhigte ihn seine Frau. „Ich weiß, dass sie dich nicht ernst genommen hätten, wenn du an meiner Stelle bei ihnen vorgesprochen hättest. Sie hätten dich im besten Fall als Pantoffelheld verhöhnt, aber Herr Ombrecht hätte es zumindest mal versuchen können.“

„Das hat er! Beim ersten therapeutischen Team nach deiner Beurlaubung von hier. Aber dein plötzliches Verschwinden hat aus Sicht der Kollegen dein gesamtes Konzept sofort wieder in Frage gestellt.“

„Meine Güte, sind die alle dämlich!“ , entfuhr es der Psychologin ungewollt und Martin lachte auf. „Das kannst du laut sagen, aber leider hört es gerade keiner außer mir. Am Montag geht’s los, dann kannst du ihnen beweisen, dass du weißt, was du tust und dass deine Beurlaubung durchaus gerechtfertigt war. Deine Abwesenheit war nämlich nicht nur wegen Klausis von Vorteil, sondern auch für all diejenigen gut, die sich gerne zehn Mal rückversichern und immer wissen wollen, ob sie alles richtig machen. Das mussten sie auf diese Weise alle für sich selbst entscheiden, denn von uns bekamen sie keine andere Hilfe als: `Beantworte die Fragen so, wie du sie auffasst, alles andere erfährst du dann von Martha!“

Diese schob nun die Schranktüre zu, schloss sie ab und strich zum Abschied ein letztes Mal nachdenklich über das kühle Metall. „Ja, das wird eine Freude für mich, all diese Unsicherheiten erst auf Papier und danach von Angesicht zu Angesicht vor mir zu haben. Und den dämlichen Psychologen und den anderen Halbgöttern in Weiß, Grauschwarz und mit Professorenbebrillung werde ich es auch zeigen!“ Sie rieb die Hände aneinander, während sich die entsprechende Vorfreude durch ein aufgeregtes Ziehen in ihrem Bauch bemerkbar machte. „Ich wollte denen schon immer die Meinung sagen und jetzt darf ich es endlich ganz offiziell tun - warum wollte ich noch mal so lange nicht mehr hier hin?“

„Weil du dich um mich und unser Zusammenleben gekümmert hast!“ Martin legte einen Arm um seine Frau und schob diese sanft aus dem Raum. „Ich hoffe, du vergisst das nicht vor lauter Aufregung und Arbeitseifer. Ich bin nämlich auch noch weiterhin da und erhebe Ansprüche auf meine Frau!“

„Und zwar welche?“ Martha blieb stehen und stemmte kampflustig die Hände in die Hüften.

„Ich will von dir geküsst und geliebt werden und heute will ich mit dir edel Essen gehen. Außerdem habe ich für morgen früh einen Besichtigungstermin für ein Haus vereinbart!“

„Schon wieder?“ , murrte sie betont gelangweilt. „Das wievielte ist das dann, das zehnte? Glaubst du

wirklich, dass wir noch etwas Passendes für uns finden? Wegen mir können wir auch noch ein wenig länger in deiner Wohnung bleiben.“

Der Psychologe zog seine Frau am Unterarm weiter. „Das kommt überhaupt nicht in Frage, wir leben schon viel zu lange dort. Ich hatte dir zu unserer Verlobung versprochen, dass wir schnell umziehen und Marions Möbel und damit auch ihren früheren Einfluss auf mich hinter uns lassen würden. Es tut mir leid, dass daraus immer noch nichts geworden ist.“

Das Paar wanderte die einsamen Gänge der familientherapeutischen Einrichtung entlang, bis sie wieder beim Eingang ankamen. Während Martin die Türe auf- und hinter ihnen wieder zuschloss, erwiderte die Psychologin. „Ach weißt du, du hast mir schon so viel versprochen und...“ - „alles gehalten, wenn auch verspätet. Und das, woraus bislang nichts wurde, wird auch noch!“ Sein Ton ließ keinen Widerspruch zu, was Martha zum Schweigen brachte. Es machte keinen Sinn, ein weiteres Mal zu erwähnen, dass man auf gewisse Dinge keinen Einfluss hatte und dass sie ohne Kinder auch kein Haus brauchte, also biss sie die Zähne zusammen.

Als sie in Martins Sportwagen stieg, fragte sie möglichst interessiert: „Wann ist denn der Termin?“ „Halb Eins. Das Haus liegt ein wenig außerhalb, an einem kleinen See. Wir kommen daran vorbei, wenn wir die Landstraße zu meinen Eltern benutzen, so dass wir von dort aus direkt weiter zu ihnen fahren können. Du weißt ja, dass wir dort um drei Uhr zu Kaffee und Kuchen eingeladen sind.“ „Ja, natürlich! Wie jeden Sonntag, seitdem ich deine Eltern kennengelernt habe. Sag mal, für wie blöd hältst du mich denn?“ Martin drehte den Zündschlüssel um und startete den geduldig brummenden Motor. „Ich halte dich weder für blöd, noch für vergesslich, ich wollte lediglich Konversation betreiben und dich daran erinnern, dass noch ein paar private Stunden anstehen, bevor du beginnst, dich im Geiste auf die neue Aufgabe zu stürzen. Ich bin ja schon froh, dass du nicht auf die Idee gekommen bist, die Fragebögen mit Nachhause zu nehmen.“

Martha winkte lachend ab. „Nein, so wichtig ist mir das Seelenleben unserer Kollegen dann doch nicht. Ich freue mich auf unser gemeinsames Wochenende und den Besuch im Kino heute Abend.“

Martin fuhr vom Parkplatz und gab Gas, als er auf die reguläre Straße einbog. Er schwieg, konzentrierte sich auf den Straßenverkehr, nach einiger Zeit schüttelte er den Kopf. „Ach, weißt du was, ich habe eine bessere Idee!“

Martha wartete vergeblich auf eine Erläuterung besagter Idee, das einzige, was sie auf ihren fragenden Blick hin erhielt, war ein verdächtiges Grinsen und einen Partner, der das Radio einschaltete und fröhlich falsch zu dem erstbesten Lied, das darin zu hören war, lospfiff; außerdem schlug Martin einen anderen Weg ein als den, den sie normalerweise von der Arbeitsstätte aus nach Hause benutzten.

„Was machst du denn?“ Die Psychologin wurde unruhig. Ihr fiel ein, dass sie eigentlich noch auf die Toilette hatte gehen wollen, bevor sie die Einrichtung verließen, aber Martin und ihr Gespräch

hatte alle Pläne und Gedanken in ihrem Kopf vollkommen durcheinander gewirbelt. „Sind wir länger unterwegs, dann halte doch bitte kurz an der nächsten Tankstelle an, ich muss nämlich dringend den Druck auf meiner Blase loswerden ...“

Der Fahrer pfiff noch ein wenig lauter, nickte aber zeitgleich, um zu zeigen dass er sie verstanden hatte. Bei der nächstbesten Tankstelle bog er ein und hielt auf dem Parkplatz neben dem Verkaufsgebäude. Als Martha die Beifahrertüre öffnete und ausstieg, zog er sein Smartphone aus der Tasche.

„Bis gleich!“

Martin nickte, sonst passierte nichts. Die ratlose Frau zog mit hängenden Schultern von Dannen, ohne sich einen Reim auf das schlagartig veränderte Verhalten ihres Mannes machen zu können – wie auch, wenn dieser sich auf einmal ohne Vorwarnung von einem normal sprechenden Wesen in einen stummen, vor sich hin blubbernden Fisch verwandelte?!

Als Martha wenige Minuten später zurückkam, grinste der Fisch noch breiter als zuvor und hielt seiner Frau einen Schokoladenriegel und eine Flasche Wasser hin. „Proviant!“, erläuterte er, dann startete er den Wagen und fuhr zurück auf die Straße.

„Ach Mensch, das nervt! Wenn du mir schon nicht sagen willst, wohin du uns bringst, dann unterhalte dich mit mir wenigstens über das Wetter oder sonst irgendetwas Langweiliges. Ich kann damit nicht umgehen, wenn du dich mir gegenüber so abweisend verhältst.“

Der Psychologe hob mahnend seinen rechten Zeigefinger in die Höhe: „Daran sollten Sie dringend arbeiten, Frau Michalski. Sie werden noch öfters in Ihrem Leben in eine solche Lage geraten!“

Martin klang wie ein ignoranter, arroganter Klugscheißer und zwar so überzeugend, dass Martha sich empört dazu entschloss, ihn von nun an wirklich zu missachten. Mit einem Mal fiel ihr wieder ein, dass sich in ihrer Handtasche noch ein Buch befand, das sie bislang nicht in Angriff genommen hatte, dieses kramte sie nun daraus hervor und knurrte: „Sag Bescheid, wenn wir da sind!

Zumindest, wenn ich dann wissen darf, was du mit mir vorhast!“